

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die feinsten und besten Zeitungen oder deren Nummern 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die beste und billigste 40 Pfg. —
Kleinanzeigen die beste und billigste 40 Pfg. —
Kleinanzeigen die beste und billigste 40 Pfg. —
Kleinanzeigen die beste und billigste 40 Pfg. —



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 1. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 72.

Dienstag, den 22. Juni 1915.

19. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minenexplosion angriff, zusammengeschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Parrot-Walde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Künster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Flechtale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Treghem in Flandern warf, wurde eine Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu schleniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Bouziers heruntergeholet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budt Brzyskiet und Jalesic (östlich der Straße Brzyskiet—Wijznice).

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generalobersten von Woytsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die Grodel-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants von Arz zum Angriff auf die hart verschanzten feindlichen Linien; nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Guta-Obodnyska (südwestlich Rawarnska) zerstört; am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiew (nördlich Lemberg)—Rawarnska geworfen.

Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auch aus der Anschließ-Stellung zwischen Grodel und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Strjz-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 20. Juni.

Amtlich wird verlautbart, 20. Juni 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Fortsetzung der krasvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei Magiero-Grodel zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Fortierung des San und nach Wiedereroberung von Pryemysl erzwang der Erfolg der verbündeten Truppen in der Durchbruchschlacht zwischen Lubobzowka und dem oberen Dnjestr am 15. Juni den weiteren Rückzug des mittlerweile durch Heranführung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brachte die russische Oberste Heeresleitung zur Deckung der galizischen Landeshauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armeen zusammen, um in der durch das Terrain starken und gut vorbereiteten Wereszpa-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen.

Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der heldenmütigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die ganze russische Front zum Wanken gebracht. Schon in den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung im Angriffsraume der Armee des Generalobersten von Mackensen um Magiero durchbrochen. Der Feind begann bei Rawarnska und Jolkiew zurückzugehen, während er an der Wereszpa noch erbitterten Widerstand leistete.

Nachts erstürmten Teile der Armee Bohm-Ermolli die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr vormittags sind die Russen auf der ganzen Schlachtfeldfront im Rückzuge, sowohl in der Richtung auf Lemberg, als nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen.

Neuerdings fielen Tausende von Gefangenen und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger.

Am oberen Dnejeßtr beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen.

An der Front der Armee Pflanzler griff er an mehreren Stellen erneut an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Plava, Rouchi, und Monfalcone trat auch gestern an der Isonzofront wieder Ruhe ein. Hier und an der Kärntner Grenze schießt die feindliche Artillerie ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen.

Bei den von mindestens einer Brigade geführten, bekanntlich überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellung östlich des Fassatales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtliches.

Bekanntmachung.

An die baldgefl. Zahlung der Kaufpreise für gesteigertes Gras aus der Gemeinde Flörsheim wird hiermit erinnert.
Flörsheim, den 22. Juni 1915.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Mit der Zustellung der Steuerzettel hat auch die Hebung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer begonnen. Die 1. Rate Steuer muß binnen 14 Tagen an die unterzeichnete Kasse während den Kassenstunden eingezahlt sein. Als letzter Hebetag für die 1. Rate Steuer wird der 7. Juli d. J. festgesetzt. Durch Einlegung von Rechtsmitteln wird die vorläufige Zahlung nicht aufgehoben; sie ist vielmehr vorbehaltlich der Erstattung des etwa zuviel gezahlten pünktlich zu den Fälligkeitsterminen zu bewirken. Wer nicht längere Zeit auf seine Abfertigung warten will, tut gut daran, die Steuern schon jetzt zu bezahlen, da zur Zeit des Fälligkeitstermins bekanntlich immer ein starker Andrang auf der Gemeindefasse herrscht. Ferner weisen wir darauf hin, daß die an die Gemeindefasse zu entrichtenden Steuern und sonstige Abgaben auch bei der Kass. Landesbank in Wiesbaden, ohne daß dadurch besondere Kosten oder Gebühren entstehen, eingezahlt werden können. (Abschreiben von Sparguthaben) Zur Verminderung des Bargeldverkehrs nimmt die Gemeindefasse sowohl Schecks auf die Reichsbank, als auch auf alle hiesigen Bankhäuser vorbehaltlich der Einlösung in Zahlung. Für Inhaber von Bankkontos empfiehlt es sich, von den erleichterten Zahlungsmöglichkeiten die Zeit und Umstände ersparen recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Eine besondere Zahlungserleichterung ist den Steuerzahlern durch den bei der Gemeindefasse eingeführten Postscheckverkehr geboten, der manentlich den von der Kasse entfernt wohnenden sehr zu statten kommt. Die Vorzüge dieser Zahlungsweise sind folgende:

1. Jeder Steuerzahler kann seine Steuern mittels Zahlkarte auf das Postscheckkonto der Gemeindefasse Flörsheim Nr. 8574 (Frankfurt a. M.) einzahlen.
 2. Zahlkarten brauchen nicht frankiert zu werden, die Zahlung löst den Steuerzahler also nichts.
 3. Die Einzahlung kann bei jedem Postamt erfolgen.
 4. Inhaber von Postscheckkonten bedienen sich zweckmäßig des Ueberweisungsschecks.
- Man vergesse nicht, auf den Zahlkarten und Ueberweisungsschecks die Hebenummer anzugeben. Zahlungen für mehrere Steuerzettel können auf einer Zahlkarte oder auf einem Ueberweisungsscheck zusammengefaßt werden. In diesem Falle ist auf dem Postabschnitt anzugeben, wieviel auf jeden Steuerzettel entfällt.

Flörsheim, den 22. Juni 1915.

Die Gemeindefasse: Claas.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen erfolgt die Zustellung der Staats- und Gemeindesteuerzettel für das Steuerjahr 1915/16 und zwar den gegebenen Vorschriften entsprechend auch für die im Kriegsheere befindlichen Steuerpflichtigen. Zur Vermeidung von unnötigen Einsprüchen sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Staatseinkommensteuer und die hierauf entfallende Gemeindefasse für die im Kriegs- oder Militärdienste stehenden Steuerpflichtigen für die ganze Dauer der Einberufung nicht zur Erhebung gelangen, ohne daß es einer Reklamation bedarf. Die Angehörigen der in Betracht kommenden Krieger werden jedoch um gelegentlich mündliche Benachrichtigung der hiesigen Gemeindefasse, unter Vorlage des Steuerzettels, zur Vermeidung des Mahnverfahrens gebeten.

Flörsheim, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 22. Juni 1915.

— Feldfrevel. Auf einem Grundstück in den Niederwintgen wurden von ruchloser Hand 30 Kartoffelbüsche ausgerissen und beiseite geworfen. Da die Kartoffeln noch wenig oder gar keinen Ansat zeigen, kann nur vollendete Bosheit die Triebfeder zu solchem Beginnen sein. Auf die Kenntlichmachung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt. Wird dieser ermittelt, dann steht ihm eine ganz besonders scharfe Strafe in sicherer Aussicht. Hüte sich also in diesem Jahre jeder, den es angeht, ganz besonders vor Felddiebstählen, insofern der gegenwärtigen Verhältnisse werden solche schwerer bestraft als sonst.

Das Gouvernement Mainz ersucht um Veröffentlichung der nachstehenden Mitteilung im lokalen Teile der Zeitung. Maßnahmen für den Fall eines feindlichen Fliegerangriffs.

Von zuständiger Stelle wird uns folgendes mitgeteilt: Das Herannahen feindlicher Flugzeuge wird für Mainz durch Kanonenschüsse im Borgebiet, für Wiesbaden durch Glockenschläge auf den Türmen der Markt-, Luther- und Mariakirche, für die Landgemeinden durch die Feuerklöße bekannt gegeben.

Seliger Soldatentod.

Schön ist's und süß den Heldentod, fürs Vaterland zu sterben.

Mit warmem Herzblood pupurrot des Feld der Ehre färben, Indes zum Siegeslohn ein Engel Kränze flieht: Es geht durch Kreuz zur Krone und geht durch Nacht zum Licht.

Und liegt ein Held verlassen da auf blutbenetztem Grunde So ist ihm doch der Heiland nah im Kampf der letzten Stunde.

Er hebt zum Gnadenronne erlassend sein Gesicht: Es geht durch Kreuz zur Krone und geht durch Nacht zum Licht.

Und heißt: Er schläft den letzten Schlaf, wohl denkt man sein mit Schmerzen, Das Blei das ihn zu Tode traf zerlegt daheim zehn Herzen.

Doch wein' ob deinem Sohne o Mutter tröstlos nicht: Es geht durch Kreuz zur Krone und geht durch Nacht zum Licht.

Und liegt er ohne Todenschein im blutgedrängten Bett: Und schmückt kein Kranz sein Leichenstein die unbekannte Stätte.

Grenadier Anton Hofmann

3. Jt. im Felde.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr Sakrament für Nikol. u. Marg. Messerschmidt, 8 1/2 Uhr Amt für Marg. Hödel u. Angehörige.
Donnerstag, 6 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 8 1/2 Uhr gest. Segensmesse für Marg. Schuhmacher.

Umschwung in Frankreich.

Vor einigen Tagen wurde in Frankreich ein sozialdemokratischer Aufstand verdrängt, der sich in heftigen Worten gegen den Krieg wendete. Verschiedene Zeitungen, darunter die mehrfach beachtete „Guerre sociale“, greifen maßlos die Regierung an, furtz der Geist des „Antimilitarismus“, der mit dem Ausbruch des Krieges urplötzlich aus Frankreich verbannt schien, treibt wieder sein Wesen. Man frant „au“ erhalb Frankreichs er- staunt, wie es vor einem Jahre möglich war, daß das Volk das sich stets einer antimilitaristischen Gesinnung rühmte, trotzdem der größte Kriegsherr war, wie sich Antimilitarismus und Kriegsherrerei vereinigen können. Einmal zu Herren Frankreichs geworden, setzten die Republikaner ohne die geringste Sorge um die nationale Zukunft die Revolution in der instigmatischen Antimilitarisierung der Einrichtungen und des Volksgesistes fort. In der Zeit vor dem Kriege von 1870 überboten sich die Publizisten in ihrem Internationalismus. Sie ergrißen Partei gegen die Armee zugunsten jeden Feindes Frankreichs und stimmten mit Jules Ferry überein, der behauptete, daß unter den Krebsgeschäden, die Frankreich bedrohten, die Armee der schlimmste sei.

Nach dem Kriege 1870/71 war die Armee auf Gnade und Ungnade von der Partei der Antimilitaristen abhängig. Obwohl gerade die Partei anfangs Schmierleiten hatte, weil jeder Patriot schnellstens Repende und Wiedererwinnung der „verlorenen Provinzen“ wünschte. Dennoch nahm die Bewegung gegen die Armee langsam zu, und die antimilitaristische Partei besetzte bald ihre Herrschaft. Der Krieg war hauptsächlich eine Angelegenheit der alten Regierung, lag ein bekannter französischer Schriftsteller. Und Leon Bourgeois hielt seit 1893 alljährlich anlässlich der Preisverteilung in der Sorbonne eine Rede, in der er den Militärstand in Folge der unabwehrbaren Notwendigkeit der Unterordnung der Willen aller unter den Willen eines als dem französischen Geist entgegen- gesetzte bezeichnete. Trotz ihrer Feindschaft gegen den Militarismus suchten indes die Franzosen diesem Zugeländnisse machen, da ihnen die Unmöglichkeit einer rein republikanischen Organisation wie die ihnen als Ideal vorstehende Bürgerwehr nicht vor- borgen blieb.

Die Verbreitung des Antimilitarismus nahm besonders in den Schulen immer weitere Umfänge. Ein republikanisches Blatt schätzte die Zahl der Lehrer, die in dem Zeitraum von 1905 bis 1913 bei ihren Schülern gegen den Militarismus Propaganda machten, auf 40 000. Manche von ihnen gingen soweit, daß sie den Kindern verboten, während der Erholungsstunden Soldat zu spielen. Nach der Maritellat de la Baie und den Verleihen der Internationale, die alle Schüler auswendig mußten, schien der Militarismus in Frankreich verdrängt zu sein. Man mußte immer verhängnisvoller Militäraufstände gewärtig sein, wie der des 100. Regiments und des 17. Infanterieregiments, die zwar der Öffentlichkeit verborgen blieben, die aber den General Bailloud zu dem Ausdruck zwangen, daß er nicht mehr auf sein Armeekorps rechnen. Trotzdem man den Seeresdienst milderte und demobilisierte, verlor er an Volkstümlichkeit. Innerhalb der acht Jahre der zweijährigen Dienstzeit soll die Zahl der Fahnenflüchtigen die Stärke von drei Armeekorps erreicht haben.

Während der antimilitaristische Geist in alle Volksschichten drang, beanneten sich die Führer der Demokratie immer begünstigter in ihren Stellungen zu fühlen. Obgleich sie erst in Folge ihrer entschiedenen Stellungnahme gegen den Militarismus von der Menge in die Höhe getragen worden waren, liehungen sie heimlich mit den Parolen, um für immer in den Genuss der einträglichen Bränden zu gelangen, die mit ihrer Machtstellung verbunden waren. Zur Erreichung dieses Zieles bedurfte es ihrer größten Spinnweberei. Vor allem galt es erst einmal die inneren verfeindeten Kräfte mit Hilfe der englischen Diplomatie und dem Schreckbild der von Deutschland drohenden Gefahr im Geiste gewicht zu halten. Wenn die Völker vom Schlag Boinecarés

es wagten, die antimilitaristische Entwicklung aufzuheben, so geschah es schließlich nur deshalb, weil sich der große englische Freund einmischte, der, um Frankreich und Deutschland zu schwächen und um sich auf dem Festland eine erstklassige Armee gegen den un- bequemeren Konkurrenten Deutschland zu schaffen, bei den Franzosen eine glänzende Deutsch- feindschaft entzündete.

Durch die Unterdrückung des französischen Kapitals in Russland sah man, indem man das Schicksal beider Länder verknüpfte, sich einen weiteren Rückhalt an dem russischen Absolutismus, der die probematische Wieder- einführung der dreijährigen Dienstzeit schließ- lich möglich machte. Im Jahre 1913 wurde denn unter Boinecarés Präsidentschaft und dem berühmten nationalen Ministerium Millerand, Briand und Barthou das neue Militärgefeß geschaffen, das durch die Ein- führung der dreijährigen Dienstzeit Frank- reich in den Sattel heben sollte, um die durch die englische Diplomatie gestellte Aufgabe zu lösen. Der Gelegenheitszeitungs vorläufigen- anders als die Einstellung von 672 000 jungen Bürgern, die nach dem Auspruch des Senators Humbert nichts sein konnten, als eine Herde verworrenen, für den Zusammenbruch bereiter Menschen. Aber trotz seiner Lügen und Un- zugänglichkeiten war der Entwurf von 1913 ein Fortschritt gegenüber dem Gesetz von 1905, weil er eine längere Ausbildung der Kontin- gente zuließ. Im „Temps“ drückte General des Voeux seine Verdringung darüber aus, daß die dreijährige Dienstzeit der französischen Seeresleitung endlich die Mittel gegeben habe, um dem deutschen Angriff mit einem Gegen- angriff zu begegnen. Kurz darauf gelang es dem Generalismus Joffre und dem General- Kau für eine Verstärkung des Offiziers- Stimmung zu machen und das 21. Armeekorps zu schaffen, dessen Aufstellung im Januar 1914 beendet war.

So land England nach langem Mühen — König Eduard VII. hatte 1905 bei einem Besuch den Anfang gemacht — in Frankreich den Boden genügend für die Durchführung seiner Pläne bereitet. Der Krieg hat in Frankreich durch schwere Mah- nahmen der Militärsur für die Stimmen der Antimilitaristen zum Schmelzen gezwungen. Nur die „befreiten“ Kriegsbeger führen noch das große Wort. Der Umschwung beginnt sich aber bemerkbar zu machen, und seiner- weis, was die nächste Zeit bringen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Zeppelin-Angriffe auf England.

Im Laufe dieses Monats ist die Nordost- küste Englands wiederholt von Zeppelin- heimgesucht worden. Jedesmal wurden be- festigte Plätze mit Bomben belegt. Ob- wohl die englische Zensur nicht gestattet, daß etwas über die Verluste veröffentlicht wird, so wird jetzt doch bekannt, daß die Bombar- dements von schweren Folgen begleitet waren. Unsere Luftschiffe wurden nicht be- schädigt.

Alles an die Front!

Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus Paris hat der französische Kriegsminister den Befehl erlassen, wonach jetzt alle Mann- schaften der Depots, welche dem aktiven Heer, der Meeres oder Territorial- armee angehören und noch nicht Frontdienst getan haben, sofort an die Front ab- gehen und in den Depots durch Mannschaften vom Hilfsdienst oder durch Felddienstaus- lide und durch die Territorialreserven ersetzt werden.

Mannschaftsverluste der englischen Flotte.

Premierminister Asquith sagte im Unterhaus auf eine Anfrage, die Verluste an Offizieren und Mannschaften bei der Flotte beträfen bis zum 31. Mai einschließlich der Verluste beim Unter- gang des „Bulwark“ und bei anderen Un- glücken an Toten 549 Offiziere und 7696 Mann, an Verwundeten 181 Offiziere, 2262 Mann, an Vermissten 74 Offiziere, 785 Mann, Summe 804 Offiziere und 12 743 Mann.

„Und Ihre Gefährte waren natürlich hoch- politische Natur?“

„Ja!“

„Es handelte sich da in erster Linie um Serbien!“

„Ausdrücklich.“

„Sie haben den Bulgaren sonderlich?“

„Ich habe keine Meinung zu erkunden versucht, was Bulgarien für den Fall von unvorhergesehenen Veränderungen tun würde.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron! Noch eine Frage und wir sind am Ende. Wollen Sie Wert darauf, den Dieb zu ermitteln?“

Baron Monz sah sein Gegenüber erkannt an. Als er aber dem Inspektor ins Auge sah, hatte er sofort begriffen.

„Wenn er sich ermitteln läßt, ohne Auf- sehen zu machen, sonst — müßte ich ver- zichten.“

„Ich werde es versuchen. Und nun darf ich mich empfehlen — ich will noch ein wenig arbeiten und versuchen, ob ich nicht doch noch hinter das Geheimnis des roten Lichtes komme.“

Die beiden Männer nahmen von einander Abschied und Inspektor Wallace verließ das Haus durch den hinteren Ausgang, der auf einem schmalen Pfad an dem Höhenzuge ent- lang führte.

Am Himmel zeigten sich der erste Frührot- scheine, als Inspektor Wallace in seinem Heim anlangte. Aber er gönnte sich keine Ruhe; denn es war sein letzter Vorab, noch vor An- bruch des neuen Tages das Geheimnis der „Parten und wenn möglich auch das des Lichtes zu lösen.

Berichtung im russischen Meer.

Humänitäre Zeitungen berichten: Aus Galtien in Smolita (Humänien) einetroffene russische Soldaten erzählen, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie furchtbare Verluste erlitten haben. In den meisten russischen Korps herrsche vollständige Ver- wirrung. Soldaten erzählten, daß sie, selbst vermundet, im Lauffschritt den Rücken an- treten haben und drei Tage und drei Nächte auf der Flucht waren, ohne auch nur einen Bissen gegessen zu haben. Viele Soldaten warfen ihre Waffen und Ausrüstung weg, um rascher laufen zu können.

Vorbereitungen zur Räumung Lembergs.

Petersburger Meldungen verraten lebhaftes Betorgnisse um das Schicksal Lem- bergs und bereiten darauf vor, daß die Überdrehungen des Defiles durch starke Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt nicht unberührt lassen können. Unter solchen Umständen müßte die russische Seeres- leitung Vorkehrungen treffen und ge- adebenfalls den Südpunkt ihrer Unternehmungen von Lemberg weg in ein „weniger unmittelbar im Haupt- bereich der kriegerischen Unternehmungen ge- legenes Gebiet“ verlegen.

Die deutsche feldpost.

Welche Miesenaufgaben die deutsche Feld- post bisher bewältigt hat, geht aus den An- gaben hervor, die Geh. Vostrot Große in einem Büchlein macht, das vor einiger Zeit erschienen ist. Danach hat sich der Feldpost- verkehr seit Beginn des Krieges nach und nach immer mehr ausgedehnt. Es haben sich die bei der Berliner Postamtstelle ver- arbeiteten eigentlichen Briefpostsendungen nach dem Felde von Mitte September 1914 bis Mitte Januar 1915 um über 200 Prozen- te vermehrt, während im gewöhnlichen Post- verkehr die durchschnittliche Zunahme für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Prozent aus- macht. Der von Anfang August bis Ende Dezember 1914 nach dem Felde abgeflossene Brief- und Packenverkehr ist allein für das Reichspostgebiet auf etwa 638 Millionen Sen- dungen zu veranschlagen. Im Deutschen Reich überhaupt, Bayern und Württemberg also mit einbezogen, werden nach einer für den 16. Januar 1915 vorgenommenen Zählung täglich 8 Millionen Feldpostsendungen ver- arbeitet und nach dem Felde abgefandt, näm- lich 43 Millionen portofreie, also meist bis 50 Gramm schwere Briefe sowie Postkarten, und 3,7 Millionen frankierte Briefe und Pack- chen. Diese Tagespost umfaßt über 30 000 Postbeutel. Bei den Feldpostanstalten werden täglich über zwei Millionen Feldpostsendungen ausgeliefert.

Da die Norddeutsche Feldpost im Jahre 1870/71 vom 16. August 1870 bis 31. März 1871 insgesamt 89,7 Millionen Feldpostbriefe empfangen und abgefandt hat und hieron auf die aus der Heimat kommende Post etwa 29 Millionen zu rechnen sind, übersteigt der Feldpostverkehr des jetzigen Krieges denjenigen von 1870/71 wohl um das Zwanzigfache. Seinen Höhepunkt erreichte der Feldpost- verkehr im jetzigen Kriege um Weihnachten und Neujahr.

Diese ungeheure Steigerung zu bewältigen, ist eine ganz unvergleichliche Leistung, die um so größer erscheint, je mehr man die bei Be- ginn des Krieges vorhandenen Schwierig- keiten der Beförderung berücksichtigt. Außer diesen Schwierigkeiten kommen aber noch andere Umstände in Betracht, die den Feldpostbetrieb fördern und leich- tig in den Menschen liegen, die sich seiner bedienen. Ein besonderes Merkmal für die Post- verwaltung bildet die unvollkommene oder mißverständliche Adressierung. Da wird aus einer schweren Provinzialtolone eine „schwere Bergard Notane“, aus einer Korpschädel- ein „Korriederei“, aus einer überplan- mäßigen eine „aroplanmäßige“ Batterie, aus einem Karabiner-Regiment ein „Kabinier- Regiment“, aus einer Korpsiersprech-Abteilung eine „Koffersprech-Abteilung“ und aus der Feldpoststation in Charlott eine Feldpoststation „Cholet“. Dazu kommen eine Anzahl ganz

natürlicher Fehler, die daraus resultieren sind, daß Kolonnen nach Abänderung der be- treffenden Post ihren Namen und ihren Standort geändert haben.

Die Feldpost führt eine sogenannte Über- sicht über die Änderungen der Namen und der Standorte der Deeresstelle, die von der Seeresverwaltung laufend fortgeführt wird. Die erste Übersicht dieser Art, die einen Um- fang von 60 Druckseiten Folio hatte, war dank einer riesigen Arbeitsleistung bis zum 13. No- vember fertiggestellt. Anzwischen ist die Feldpostübersicht auf mehr als 280 Druck- seiten angewachsen. Diesenigen Feldpost- briefe aber, die an Truppen der Kriegs- befahrungen und der Erklärungen gehen, werden an der Hand eines beson- deren Druckheftes fortgeführt, das seit der Mobil- machung auch bereits 60 Neuaufgaben erlebt hat und von ursprünglich 19 Druckseiten Folio auf 100 angewachsen ist. Rechnet man dazu noch die den Feldpostanstalten für ihren Brief- forierdienst gelieferten Zeitbeile, so erobert sich insgesamt für den deutschen Feldpostver- kehr ein Veltmaterial von über 700 Druck- seiten Folio, das alle drei bis vier Tage neu erscheint.

Diese kurzen Mitteilungen zeigen, welche enormen Leistungen die deutsche Feldpost bis- her bewältigt hat.

Politische Rundschau.

Italien.

*Wie der Londoner „Daily Telegraph“ sich aus Rom berichten läßt, werde in dortigen politischen Kreisen die Frage erwogen, ob es nicht vorteilhafter wäre, anstatt in dem jetzigen „lästigen“ Zustande zu beharren, der Türkei den Krieg zu erklären. In diesem Sinne sei der italienische Volschalter bei der Bforte beauftragt worden, nach Rom Bericht zu erstatten. Mögliche Blätter, wie die „Idea Nazionale“, forderten nachdrücklich die Teil- nahme Italiens an dem Angriffe auf die Dardanellen — also auch an den dortigen empfindlichen Verlusten!

Schweden.

*Die Stockholmer Blätter „Nöbladet“ und „Nya Dagbladet“ treten in Zeit- artiken für entschiedene Gegenmaß- regeln Schwedens gegen die ihm von einzelnen Kriegführenden zugefügten Ver- oordnungen ein, die der Lohn für Schwedens strenge und untadelhafte Neu- tralität seien. Schweden habe den Verbände- mächtigen als Durchgangsland für Waren ge- dient. Zum Dank dafür lasse man jetzt das, was Schweden selbst brauche, nicht ins Land. Die Blätter begründen daher die neuen Ausfuhrverbote der schwedischen Regie- rung, die gleichzeitig als Durchfuhr- verbote gegen Russland wirken, und fordern auch, daß der durchgehende Post- und Telegrammverkehr eingestellt wird, solange England und Frankreich schwedische Briefe und Telegramme im Durchgangsverkehr be- schlagnahmen.

Spanien.

*„Temps“ meldet aus Madrid: Die Unter- handlungen zwischen der englischen und der spanischen Regierung über die Einfuhr englischer Kohlen nach Spanien, die die englische Regierung unterlegen wollte, scheinen nach der beiderseitigen Erklärung, daß die Regierungen ihre freundschaftlichen Beziehungen ausrecht zu erhalten beabsichtigen, zu einer befriedigenden Lösung ge- langen zu können.

Rußland.

*Wie das Stockholmer Blatt „Sozialdemo- kraten“ erzählt, haben die Pogrome in Moskau, die telegraphischen Meldungen zufolge nur einen nationalistischen Unis- dar- stellen sollten, einen weit erläreren Cha- rakter gehabt und lebten an Russlands Revolutionenjahr erinnert, wo Politik und Militär den Ausdrücken ruhig aus- schaut haben. Der Vönderung folgte Brand- stiftung, und die Stadt brannte abends an zahlreich Stellen. Die Unruhe in Mos- kau nach diesem Ausbruch ist außer- ordentlich groß. Man fürchtet neue Ausdrücken des Böbels, der nun nicht gelebt hat, und erwartet, daß die neuen Pogrome gegen die Juden gerichtet sein werden.

Das leltlame Licht.

151 Erzählung von E. Frhr. v. Starkegg.

(Fortsetzung.)

„Das glaube ich kaum, denn die Tür stammt von einem anderen Sanwerter, als die Inneneinrichtung. Die Ornamente um das Bild sind ebenfalls von einem gelei- tet, der keine Ahnung davon hatte, welchen Zweck sie dienen sollten. Allerdings hat dann ein Mechaniker aus Wien alle Teile zusammengeleitet, so daß er also das Geheimnis kennt, aber er hat doch keine Ahnung, welches Schloß für innen angebraut ist, denn auch das Schloß kommt wieder von einem andern Meister und ist wieder von einem andern angebracht worden.“

„Diese letzten Arbeiten wurden von hiesigen Leuten ausgeführt?“

„Nawohl!“

„Sie wissen natürlich von wem?“

„Nein, das weiß ich nicht. Indessen wird Dr. v. Verheim, der die Arbeiten ausführen ließ, ohne Zweifel genau wissen, wem er sie übertrug.“

„Wollen Sie mir sagen, was die Ihnen fehlenden Ornamente im einzelnen enthalten. Ich meine nicht ihren Wortlaut, sondern viel- mehr, ob sie in sich abwechseln sind, oder ob sie mit andern Auszeichnungen gleicher oder ähnlicher Art in Verbindung stehen.“

„Das Pöcher, aus dem sie fehlen, ent- hält im wesentlichen Aufzeichnungen von Unterredungen, die ich mit einem bulgarischen Diplomaten hatte, der zwar gegenwärtig nicht alt ist, dessen Einfluß jedoch ziemlich weit reicht.“

„Und Ihre Gefährte waren natürlich hoch- politische Natur?“

„Ja!“

„Es handelte sich da in erster Linie um Serbien!“

„Ausdrücklich.“

„Sie haben den Bulgaren sonderlich?“

„Ich habe keine Meinung zu erkunden versucht, was Bulgarien für den Fall von unvorhergesehenen Veränderungen tun würde.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron! Noch eine Frage und wir sind am Ende. Wollen Sie Wert darauf, den Dieb zu ermitteln?“

Baron Monz sah sein Gegenüber erkannt an. Als er aber dem Inspektor ins Auge sah, hatte er sofort begriffen.

„Wenn er sich ermitteln läßt, ohne Auf- sehen zu machen, sonst — müßte ich ver- zichten.“

„Ich werde es versuchen. Und nun darf ich mich empfehlen — ich will noch ein wenig arbeiten und versuchen, ob ich nicht doch noch hinter das Geheimnis des roten Lichtes komme.“

Die beiden Männer nahmen von einander Abschied und Inspektor Wallace verließ das Haus durch den hinteren Ausgang, der auf einem schmalen Pfad an dem Höhenzuge ent- lang führte.

Am Himmel zeigten sich der erste Frührot- scheine, als Inspektor Wallace in seinem Heim anlangte. Aber er gönnte sich keine Ruhe; denn es war sein letzter Vorab, noch vor An- bruch des neuen Tages das Geheimnis der „Parten und wenn möglich auch das des Lichtes zu lösen.

Im Operationszimmer Dr. von Verheim's, das unmittelbar an den Schlafrum des In- spektors stieß, befand sich auch eine Samm- lung außerordentlich sinnreich konstruierter Spiegel.

Wallace schloß die Fensterläden und be- gann seine Arbeit, aber wie er auch immer die Karte beleuchtete oder durchleuchtete, sie gab ihr Geheimnis nicht preis. An den Er- folgen verweilend, wollte er bereits seine Verluste einstellen, als ihm einfiel, daß in seiner Überzehertheit noch das weiße Pulver aus dem Koffer konstantes stand. Schnell nahm er einen kleinen Teil davon und schüttete ihn auf eine Meßschale. Dann goß er Wasser darüber; indessen seine Ver- mutung bestätigte sich nicht. Das Pulver löste sich in dem Wasser nicht.

Er steckte sich eine neue Zigarre an und wart achlos das Streichholz in die Messing- schale. Von Schreden gelähmt stand er da, aus der Schale, die zur Hälfte mit Wasser ge- füllt war, schlug eine blendend rote Flamme. Wie er sich nach dem Vorgang recht erklären konnte, war bereits wieder verdrückt.

Ein sonderbarer Unfall hatte ihm das Ge- heimnis des roten Lichtes enthüllt.

Inspektor Wallace überließ sich nicht lange seiner Freude. Wie ein Blitzstrahl durchdrachte ihn der Gedanke, daß auch die Karten, wenn sie überhaupt eine besondere Mitteilung ent- hielten, mit Hilfe des roten Lichtes zu en- ziffern waren.

Er nahm also eine größere Menge des weißen Pulvers und schüttete sie auf eine zweite trodene Schale. Dann hielt er die weiße Karte so, daß sie von den Flammen be-

leuchtet werden mußte und entzündete das Pulver.

Auch diesmal brannte es mit starker roter Flamme, ohne Begleitfarbe und ohne Rauch. Das alles sah Inspektor Wallace nur mit halbem Bild. Seine ganze Aufmerksamkeit war durch die Karte in Anspruch genommen, die jetzt unter der roten Beleuchtung endlich mitteilbar wurde. Es waren russische Worte:

„... müssen auf dem Boden sein. In wenigen Tagen ist alles entschieden. Ohne heute den Sankt, weil ich Gespräch mit Keraucht brauche.“

Ohne Unterdrift in regelmäßigen sinn- pathischen Zügen.

Wallace atmete hoch auf. Endlich war er auf der Spur.

6.

Graf Feldern stand auf der Terrasse vor seinem Hause.

Aber die ferne Hügelkette, die sein Auge träumend suchte, glitzten die ersten Sonnen- strahlen, nach der kühlen Regennacht ein Labial für die Natur.

„Nach drei Tage!“ flüsterle er mehrmals. „Vielleicht kann ich das Schicksal noch wenden.“

Dann vertiefte er sich wieder in die Abende- zeltung, die am 29. Juli so überraschend die Meldung von der kriegerischen Wendung der Dinge verbreitet hatte.

„Ruhlos marschier!“ dachte er. „Jetzt kann noch alles auf werden. Ich muß heute die letzten Vorbereitungen treffen. Unter dem Schure des kühnen Michael kann mir nichts passieren. Heute zur Versuchsstunde bin ich bei ihm.“

Deutsche Gegenmaßnahmen.

Franken bei der Urbarmachung von Obland. Bekanntlich bestehen die Gegenmaßnahmen unserer Regierung gegen die unerhörte Verwüstungswelle Deutscher in Afrika darin, daß eine entsprechende Anzahl transsaharischer Geiseln zu Arbeiten der Moorflur in Schließungsdolmen herangezogen wird. Mag das zwar als Vergeltung auch allzu milde erscheinen — denn die Arbeit bei anemessener Vergeltung sollte ja niemand als Strafe empfinden —, so liegt darin doch nicht lediglich jene symbolische Bedeutung, daß die Franken sich nun ebenfalls nach russischem Vorbild in deutschen Sumpfen befinden. Denn nicht wie unsere Deutschen schurlos der trockenen Sandwüste Afrikas preisgegeben sind, werden die Franken die klimatischen Unannehmlichkeiten unterer Moore, zumal während des Sommers, unangenehm zu spüren bekommen. Weniger dürfte es bekannt sein, daß die Temperatur in den Moorländern, die am Tage intensiv die Hitze in sich aufsaugen, eine nur geringe Abkühlung erfährt. Aber diesen geringen physischen Druck hin- und her werden die Franken von Vergeltungen, die auch nur annähernd an den Zustand unserer unglücklichen Brüder heranreichen, leider nichts zu fühlen bekommen. Ganz bedeutend hingegen ist der wirtschaftliche Vorteil, den solche Gefangenearbeiten uns im Laufe der Zeit einbringen werden. Durch ganz Schleswig-Holstein, etwa von Kellinghusen an bis Danemarsk ziehen sich längs der Wärschen große Sümpfe, die etwa einen Flächeninhalt von 300 Quadratmeilen umfassen. Während sie südlich, um die Elbe herum, wo die Nähe großer Städte ihre Urbarmachung rentierte, bereits seit langem reiche Ernten spenden, lohnt es bei den weiter entlegenen nicht, die hohen Kosten der Arbeitslöhne für ihre Entwässerung anzulegen. Erst bei Bedarf von höheren Arbeitslöhnen für die Vorarbeiten der Urbarmachung dürfte man auf eine reiche und schnelle Rentierung der Sümpfe rechnen, die dann im Jahre 1917 umso ausgiebiger sein wird, als ja frühere Erde die doppelte Ernte einträgt. Von der übrigen Fruchtbarkeit, die hier der Verteilung harzt, geben uns die kultivierten Elbmarschen einen Begriff, die vorbildlich für deutschen Wohlstand auf verhältnismäßig kleiner Fläche geworden sind. Man sollte daher die transsaharischen Gefangenen, schon um die unermesslich günstigere Verbilligung, die sie im Vergleich zu den uns in Frankreich erhalten, zu verwenden, so zahlreich als möglich zu solchen Arbeiten verwenden. Liegen doch außerhalb Schleswig-Holsteins in Norddeutschland noch weitere 300 Quadratmeilen Erde brach, deren Ausnutzung bereits unsere Volksernährung für 1917 sicherstellen würde. Die in den französischen Gefangenelagern lebenden Deutschen aber würden, wenn wir ihnen auch Erziehung nicht zu bringen vermögen, wenigstens das erhebende Gefühl haben, daß durch die Maßnahmen, die ihr Vorkriegs zeltigte, eine neue dauernde Lebensquelle für das Vaterland sich eröffnet.

Von Nah und fern.

Eine türkische Zeitung in Berlin. Um eine Annäherung und bessere Verständigung zwischen der Türkei und Deutschland herbeizuführen, namentlich in Bezug auf Handel und Industrie, ist jetzt die erste türkische Zeitung in Berlin erschienen. Diese erste türkische Zeitung in der Reichshauptstadt nennt sich „Sanat ve Ticaret“ und bringt interessante Mitteilungen über Handel und Industrie in der Türkei, sowie eine genaue Übersicht über die bisherigen Verluste der feindlichen Staaten.

Die Bauarbeiten am Mainrischen Kanal. Die durch den Außerordentlichen Sturz des Bodens geratene Arbeit am Mainrischen Kanal werden jetzt wieder aufgenommen. Man rechnet damit, daß der Kanal im Jahre 1918 fertiggestellt werden kann.

Großfeuer in Hamburg. Der Speicher der Deutschen Vulkan-Druck- und Maschinenbau AG. in Hamburg ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden und der Verlust an Waren ist sehr bedeutend. Das brennende Öl ergoß sich auf den Kanal, und die Flammen ergriffen die angrenzenden

Wälder, so daß es trotz schnellen und kräftigen Eingreifens der Feuerwehr nicht vermieden werden konnte, daß in einem Hause 19 Wohnungen völlig ausgebrannt sind. Ein auf der anderen Seite des Kanals befindlicher Schuppen ist ebenfalls vernichtet worden.

Schweres Grubenunglück. Auf der Beche „Friedrich Heinrich“ in Dinsburg ereignete sich eine schwere Kesselexplosion. Zwei Arbeiter sind tot, zwei hoffnungslos verletzt.

Töter Opfer einer Familientragödie. Eine schreckliche Familientragödie hat sich in Oereloa (Vogelstein) abgespielt. Dort ertränkte der Maurer Niedermann seine vier Kinder, von denen das älteste 5½ Jahre alt war, in einem Teich und warf sich dann selbst vor einen Eisenbahnzug, der ihn tötete. Er litt an einer schweren Krankheit und hatte schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Verhaftung eines italienischen Spions in der Schweiz. Nach einer Privatmeldung der „Bäcker Rationalzeitung“ hat die Kantonalpolizei in Lugano wegen Spionageverdacht zum Schaden der Schweiz einen gewissen Franco Babuchis, Kapitän in der italienischen Marine, aus Lugano verhaftet und nach Bern übergeführt. Babuchis erklärte beim Verhör, er sei von der italienischen Regierung nach Lugano geschickt worden, um der Weisung, die dortigen deutschen Flüchtlinge zu beobachten.

Kriegsereignisse.

11. Juni. In der Adria wird das italienische Unterseeboot „Medusa“ von einem österreichischen U-Boot torpediert. — Der türkische Kreuzer „Mithat“ (früher „Dresdener“)

12. Juni. Dandolo wird von deutschen Fliegern bombardiert. — Ruze in Nordpolen wird von den Deutschen im Sturm genommen. Der Präsident von Sienama in Galizien ist wieder den Russen entzogen. Die Armee Vinsingen nimmt den Ort Munka.

14. Juni. Die Franzosen erleiden eine schwere Niederlage bei der Boretto-Öbde und auf der Front Marzotto-Mocimcourt. — Nordwestlich Savile in Polen werden russische Soldaten ankommen. Südlich der Straße Marzotto-Romno erschließen die Untern die vordere russische Linie. — In Galizien ging die Armee Madens in einer Breite von 70 Kilometern zum Angriff vor und nahm sämtliche russische Stellungen auf der ganzen Front. Ein russischer Massenvorstoß nördlich von Selezewitz bricht unter schweren Verlusten zusammen. — Italienische Angriffe bei Pavia und am Vionio-See.

15. Juni. Bei Arras erleiden die Franzosen eine neue Niederlage. Zur Massenangriff bricht im Feuer der Untern zusammen. — Französische Flieger bombardieren die offene Stadt Karlsruhe und töten eine Anzahl Bürger, militärischer Schaden wird nicht angedeutet. Zwei feindliche Flugzeuge werden vernichtet. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz stürmen die Untern das Dorf Dautze. An der Straße Marzotto-Romno bringen die Untern in die russischen Linien ein, sie nehmen ferner das Dorf Jednorozec, die Gernona Gora und die Brücke östlich davon. Feindliche Angriffe scheitern. — In Galizien werden die Russen überall geworfen, wo sie sich auch festsetzten. General v. d. Marwitz besetzt Munka. General v. Vinsingen zerstört die Höhen westlich Zempol. — An der kärntnerischen Grenze erhöht feindlicher Landsturm den Grenzberg Al. Val und weist drei Gegenangriffe der Italiener ab. — An der Dardanelenfront zerstört türkische Artillerie eine feindliche Stellung. Türkische Flieger bombardieren feindliche Lager auf der Insel Lemnos.

16. Juni. Vier englische Divisionen greifen beim Kanal von La Bassée unsere Front an. Der Angriff bricht vollkommen nach erbitterten Kämpfen zusammen. Der Feind erleidet schwere Verluste. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Wäldern scheitert. — Im Osten gehen die Untern weiter auf der Front Wipow-Kalmaria vor und besetzen mehrere Dörfer. Die Nordostküste Englands wird durch deutsche Marine-Luftschiffe mit Bomben belegt. In einem besetzten Küstenplatz werden mehrere Werke zerstört.

17. Juni. Im Osten werden die vorgeführten Engländer in ihre alten Stellungen geworfen, die französischen Angriffe blutig und unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. — In Nordpolen scheitern russische Angriffe. — Die Russen werden nördlich Sienama zum Rückzug auf Larnogroo gezwungen. Die Armee Madens zerstört Dandolo und Lubaczow, die Russen müssen das linke Smolensk-Lager räumen. Im Süden gehen die Russen gegen die Werschina.

Vermischtes.

Ein Kriegs-Daueridyller. Aus Innsbruck wird der „Frl. A.“ berichtet: Professor Dr. Karl Wagner, Vorstand der psychiatrischen Klinik an der hiesigen Universität, führte in der wissenschaftlichen Arztesgesellschaft einen schlaftranken Soldaten vor, der nach der Annahme der Arztes, durch Schreden in Folge der Explosion einer Granate in Schlafzustand versetzt wurde. Es ist ein Soldat aus Bosnien, der im März vom galizischen Kriegsschauplatz zuerst nach Bozen und dann nach Innsbruck gebracht worden war. Er befindet sich in ununterbrochenem Schlaf, ist juchend abgemagert und muß künstlich ernährt werden. Durch fortgesetztes Elektrisieren hofft man, den Patienten seinem krankhaften Zustande zu entreißen; man hat dadurch bei ihm bereits stärkere schlafende Bewegungen erzielt. Gegen Nadelstiche an Nase, Armen, Fingern, besonders aber am Rücken ist der Mann ganz unempfindlich.

Ein deutscher Feld Regiment 181 — 5 Franzosen, Regiment 52! Die e knappe Aufsicht eines Grabsteines auf einem der Feinde im Tode vernehmen Kriegergräber in der kleinen Ortschaft Chaulnes in Nordfrankreich läßt der Phantasie des Beschauers weiten Spielraum. Wer mag unter diesem mit Stechpalmen geschmückten Hügel ruhen? Ist dieser deutsche Feld im Kampf gegen die feindliche Übermacht ge-

fallen? Die ihn und seine Nachbarn im kühlen engen Grabe bestatten, mögen es wohl gewußt haben, aber wer ohne Kenntnis des letzten Schicksals dieser sechs Gefallenen die Aufsicht lieh, wird ihr Rätsel niemals lösen. Die erbitterte Trauer des Krieges brant es mit sich, daß die einstigen Feinde im gemeinschaftlichen Grabe ruhen; bei den Toten gibt es keine Feindschaft mehr.

127 Häuser eingeebnet. In Mühlen-dorf bei Wiener-Neustadt brach, der „Frl. A.“ zufolge, ein Brand aus, bei dem von 265 Häusern 127 eingeebnet wurden. Viele Feuerwehreinheiten und Ortsbewohner erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden. Einige wurden unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben. Der Gesamtschaden, der teilweise durch Versicherung gedeckt ist, wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Neue Internierungslager in London. Zwei neue Internierungslager für die im Londoner Distrikt wohnenden feindlichen Ausländer werden demnächst fertiggestellt werden, worauf dann die Internierung aller Ausländer erfolgen soll, die ungefähr 17 000 betragen.

verleitet einen russischen Torpedobootszerstörer und beschädigt einen anderen schwer.

12. Juni. Französische Angriffe bei Neuport, Namensensere, an der Boretto-Öbde und bei Soude werden abgeschlagen. Bei Soude erleiden die Franzosen starke Verluste. — Russische Vorstöße in Nordpolen werden zurückgewiesen. Nördlich Wagny wird eine russische Stellung gestürmt. An der Kanfa bei Volkmann-Schachew brechen die Untern in die russische Stellung ein. — Die Armee des Generals v. Vinsingen geht in Galizien erneut vor, nimmt das vorübergehend geräumte Barawno wieder und wirft den russischen Gegner bis auf die Brückenköpfe bei Munka und Sienama zurück. Russische Angriffe bei Saliy und Stanislaw scheitern.

lassen hatte. Sie kam jetzt als Rächerin, sie kam jetzt, um ihn zu vernichten. Der gewandte Weltmann war keines Wortes fähig. Die Erbarmlichkeit, die er damals begangen hatte, lastete schwer auf ihm, und zum ersten Male, seit er in die Welt gegangen war, lag ein schwerer Alp auf ihm, als die Frau endlich zu reden begann.

Sie haben ihren früheren Namen abgelegt, Fräulein von Strümpf, sagte sie leise, und aus ihrer Stimme klang wieder das noch Groß.

Feldern schob ihr einen Stuhl zu. Mein, ich habe meine Staatsangehörigkeit gewechselt und bin durch die Gnade des kaiserlichen Herrn auf der baltischen Grafschaft Feldern geworden. Ich führe also diesen Namen neben dem des Fräulein v. Strümpf durchaus zu Recht.

Das alles ist ja ziemlich gleich. Ich habe nicht geglaubt, daß Sie Ihren Namen ändern wollen. Ich habe nur gehört, daß Sie hier sind und im Begriff stehen, sich mit der schönsten Frau zu vermählen, die hier im Vade lebt.

Und nun sind Sie gekommen, um mein Glück, meine Existenz zu vernichten — unterdrückte er heiser.

Ich nein, sagte sie matt. Die Welt, wo solche Gedanken mich beunruhigten, ist längst vorüber. Ich wollte Ihnen eine ganz andere Mitteilung machen. Als mein Kind — unser Kind — jüngsten Jahre alt war, habe ich die Todeserklärung erteilt.

Und? In feierhafter Ungeduld war Graf Feldern aufgesprungen.

Sie ist ein Jahr später er tot. Niemand weiß es, außer mir. Ich komme also, um Ihnen die Freiheit zu bringen. Sie sagten damals, Ihr Leben sei zerbrochen durch die Ehe mit mir. Vielleicht gibt Ihnen diese Mitteilung wieder neuen Lebensmut. Nur eines muß ich noch hinzufügen, das junge Mädchen, das Sie auf Ihren Spaziergängen öfter trafen und das Sie durch Blumenangebote erlitten, ist Ihre Tochter.

Graf Feldern war an das Fenster getreten, das den Blick auf die Natur, die drinnen in ihrer farbenschillernden Herrlichkeit, gealterte. Eine tiefe Bewegung, deren er nicht wert werden konnte, hatte ihn erfasst. Sein Kind hatte er ins Verderben führen, zur Teilnehmern an einem gefährlichen Wagnis machen wollen. So floß es ihm durch den Sinn. Er kam sich in diesem Augenblick ganz hilflos vor wie ein Kind. Nach geräumter Zeit wandte er sich um.

Ihre Mitteilungen haben auf mich nicht den Eindruck gemacht, den Sie vielleicht erwarteten, sagte er ernst. Ich bin weder so leichtgläubig wie Sie glauben, noch so verworren. Wohl habe ich um Freiheit, um Liebe, um Glück geworben; aber unter der Voraussetzung, daß ich — ein freier Mensch sei, so war ich hier. Schon vor zwölf Jahren, als ich mich weit davon entfernte, daß ich auch Wägen mein Kind habe, wurde mir auf eine Anfrage aus Dala von durchaus vertrauenswürdigem Seite mitgeteilt, daß ich Witwer sei und daß auch Maria einem schweren Unfall bei der Arbeit nach Wladimir zum Orfer gefallen sei. In diesem Glauben lebte ich, und — ich will ganz ehrlich

sein — ich hatte die leidenschaftliche Eplode meiner vorzeitig geschlossenen Ehe vergessen. Als ich hierher kam, als ich um die Freiheit, die ich liebe, nun aber sind die Voraussetzungen geallen. Ihr Geschenk kann ich nicht annehmen.

Freiheit von Strümpf ist tot — Graf Feldern kann tun und lassen, was er will.

Doch nicht so ganz! Er möchte sich denn zu einem Spiel erwidern, das einem Ehrenmann verboten ist.

Ich verneine nicht, die Todeserklärung ist rechtlich unanfechtbar.

Der, den sie angeht, lebt aber, und er macht sich eines gemeinen Verbrechens schuldig, wenn er eine neue Ehe eingeht.

Es braucht niemand zu erfahren, wie es bisher niemand gewußt hat.

Das Gewissen weiß es: es läßt sich nicht betrügen. Es gibt nur einen Ausweg. Sie müssen die Scheidungslage erreichen.

Ich bin auch dazu bereit.

Die Frau erhob sich und ging zur Tür. Sie werden in wenigen Tagen von mir hören.

Verzeihung, darf ich mir noch die Frage erlauben, aus welchen Mitteln Sie gegenwärtig Ihren Unterhalt bestreiten?

Durch meine Arbeit, sagte sie stolz und ging aufricht und ohne sich noch einmal umzuwenden hinaus.

Graf Feldern war wie betäubt. So nahe dem Ziele, das nun hier unerreichbar war, konnte er denn ihr Anerbieten annehmen?

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die Geschäfte unserer Meldestelle in Flörsheim während der Beurteilung des Herrn Eichhorn von unserer Meldestelle in Weilbach besorgt werden und bitten wir in allen uns betreffenden Angelegenheiten sich mit

Herrn Giebler, Weilbach,

Telefon Flörsheim 76

in Verbindung zu setzen. Sämtliche Auskünfte über Anlagen jeder Art und Ausführung derselben werden prompt erledigt.

Das Lager für Lampen und sonstige Reserveteile

ist nach wie vor in Flörsheim.

Main-Kraft-Werke

H. G.

Weilbach, Telefon Flörsheim 76.

Eine Belohnung von 5 Mk.

sichere ich dem zu, der mir den Täter namhaft macht, welcher ca. 30 Busch Kartoffeln auf meinem Grundstück in den Niederwingerten ausgerissen hat.

Franz Betry, Untermainstr. 40.

Tüchtige Blätterin

für sofort gesucht.

Wirtschaftliche Frauenschule Weilbach.

Elektro-physikalische Heilanstalt

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber. Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden. cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth. Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr. Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604

Joh. Gumb, Flörsheim

Grabenstrasse 11

empfehl

Zigarren Zigarretten

Rauch-, Kau- u. Schnupf-
Tabak

◆ Ansichtskarten ◆ Schreibmaterial. ◆

Kriegskarten- Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.

Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

◆ Preis 1.50 Mark. ◆

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle der „Flörsch. Zeitung“.

45 Pfennig für jedes Pfund alte Strickwolle

Altmatalle — Neutuchabfälle — Zäcke

tauft zu höchsten Preisen

Preis Mainz, Korbasse 12.

Zur Pflege!

des Haars, zur Konservierung und zum Nachfärben des Haars verwendet man Pariser Mähöl „Gloire“ à Fl. 75 Pf. Nur bei Drogerie Schmil.

Handschuhe, Zahngelisse u. Teile Gold, Silber, Double, Brillant S. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

Privat-Entb. u. Pension

Fr. Schöner, Hebamme, Wiesbaden Bismardring 15, 2

Die Heimbeförderung gefallener Krieger

von den Schlachtfeldern des Ost-westlichen Kriegsschauplatzes übernimmt

Beerdigungs-Institut „Pro Patria“

Frankfurt a. M. Bergweg 12/14 Tel. Sanja 3134

Unsere fortgesetzten Ueberführungen und die dadurch gesammelten Erfahrungen verbürgen gewissenhafte und prompteste Ausführung. In Referenzen.

Vaterlandslieder „Potpourri“

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder einstimmigen Chor.)

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.

Preis M. —.50.

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:

17 Volkslieder M. —.50.

18 Studentenlieder „ —.50

Alle drei Ausgaben zusammen „ 1.—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung

und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages.

B. J. Longer, Köln a. Rh.



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig vom 1. Mai. 1915 ab.

Von Flörsheim nach Kastel.

607	654*	702	850*	900	1230	141	348	451
717	821	903	1023	1211				

Von Kastel nach Flörsheim.

438	536	625	850	1038	1222	147	320	436
632	731	830*	945	1025*	1144			

Von Flörsheim nach Frankfurt.

456	554	642	906	1055	1240	205	347	453
650	748	847*	1002	1042*	1201			

Von Frankfurt nach Flörsheim.

524	614*	622	812	821*	1151	1259	310	412
637	742	824	943	1126				

Bemerkungen:

Die Zeiten von 600 abends bis 559 morgens durch Unterstreichen der Minutenzahl gekennzeichnet.

* bedeutet: Verkehrt nur Sonntags vom 1. 5. 30. 9. sowie am 13. 5. und 24. 5.

* bedeutet: Verkehrt nur Werktags vor Sonntagsfeiertagen.

Möbliertes Zimmer

mit Balkon, in neuerbautem Hause, inmitten Ortes, an Herrn oder Dame

billig zu vermieten

Näheres in der Expedition dieser Zeitung

fr. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrfleisch

Franz Racky, Eisenbahnstr.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition ds. Blattes.

Für unsere Soldaten im Felde

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schück, Borngasse No. 1

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG MÜNCHEN



Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und raschen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichsbahnstadt liebt. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich.

Nun verlange kostenlos ein ständiges Probe-Abonnement Verlag Ullstein & Co. Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und raschen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichsbahnstadt liebt. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich.